



KONZILSVÄTER

Die Texte wurden entnommen von der Internetseite ‚Konzilsväter‘.

<http://www.konzilsvaeter.de>

Bei der Namenliste unter dem Sammelbegriff "Konzilsväter" handelt es sich nicht ausschließlich um Bischöfe, die am Konzil teilnahmen, sondern auch um Konzilsberater, Konzilsreporter sowie Menschen, Theologen, Bischöfe, die das Konzil zu ihrem Lebensinhalt machten.



fachstelle medien und kommunikation

schrannerstr. 3/IV
80333 münchen

tel. 089/2137-2450 verleih medien
tel. 089/2137-1497 verleih geräte
email: medienbestellung@eomuc.de

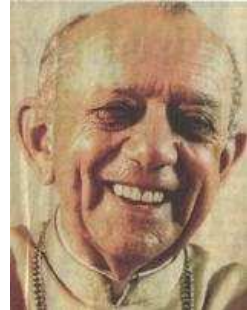
internet: www.m-u-k.de
email: fsmuk@eomuc.de
tel. 089/2137-1544 sekretariat

redaktion barbara heinrich

BIOGRAPHIEN

BISCHOF DOM HELDER CAMARA

ist einer der bedeutendsten Figuren des II. Vatikanischen Konzils. Er hinterließ uns seine wertvollen **Tagebücher** und war Vorkämpfer für den **Katakombenpakt**, eine dienende und arme Kirche.



Helder Câmara war das elfte von 13 Kindern und kam 1910 zur Welt.

1923 trat er ins Priesterseminar ein, im Alter von 22 Jahren wurde er zum Priester geweiht. 1931 gründete er die Arbeitslegion von Ceará, 1933 schuf er die Katholische Arbeiter/innen-Gewerkschaft. Mitte der 1930er Jahre fühlte er sich zur Ação Integralista Brasileira hingezogen. Am 20. April 1952 wurde Câmara zum Weihbischof von Rio de Janeiro geweiht.

In enger Absprache mit Pro-Staatssekretär Giovanni Montini, dem späteren Papst Paul VI., bereitete er maßgeblich die Gründung der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) vor (Gründung am 14. Oktober 1952), dessen Generalsekretär er bis 1964 wurde. Im Jahr 1955 gründete er zusammen mit dem chilenischen Kardinal Larrain die Lateinamerikanische Bischofskonferenz CELAM. 1956 initiierte er die Kampagne Sankt Sebastian in Rio de Janeiro, bestimmt für die Lösung der Probleme der Elendsviertelbewohner. 1959 gründete er in Rio de Janeiro die Vorsorgebank (Banco da Providência), die sich speziell mit der Elendsfrage beschäftigt.

Am 12. März 1964 wurde Câmara zum Erzbischof von Olinda e Recife ernannt. Am 2. April 1985 trat er aus Altersgründen zurück. Sein Nachfolger im Erzbistum wurde José Cardoso Sobrinho, der den Einfluss der Befreiungstheologie in Brasilien bekämpfte und Helder Camaras jahrelange Arbeit zunichte zu machen vom Vatikan beauftragt wurde.

Câmara gründete die ersten kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien und gehörte zu den profiliertesten Vertretern der Befreiungstheologie. Er galt als einer der bedeutendsten Kämpfer für die Menschenrechte in Brasilien. Ein besonderer Dorn im Auge war ihm die Haltung der reichen Länder, die ihren Reichtum auf Kosten der Armen vergrößern.

BISCHOF OSCAR ROMERO

ist einer der bekanntesten Märtyrer des lateinamerikanischen Kontinentes, vom Volk längst heilig gesprochen, wenn auch noch nicht vom Vatikan. Er wurde 1980 während einer Hl. Messe brutal ermordet.

Óscar Arnulfo Romero y Galdámez trat als Erzbischof von San Salvador für soziale Gerechtigkeit und politische Reformen ein und stellte sich damit in Opposition zur damaligen Militärdiktatur in seinem, in deren Auftrag er am 24. März 1980 bei einer Hl. Messfeier am Altar erschossen wurde. Sein Tod markierte den Beginn des Bürgerkriegs in El Salvador.



Romero wurde am 15. August 1917 in einer kleinen Gebirgsstadt an der Ostgrenze zu Honduras geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Seine Eltern waren Santos Romero und Guadalupe de Jesús Galdámez. Er hatte

sechs Geschwister: Den älteren Gustavo und die jüngeren Zaída, Rómulo († 1939), Mamerto, Arnoldo und Gespar. Arminta starb bei der Geburt. Zudem hatte er mindestens eine uneheliche Schwester.

Mit 13 Jahren trat er als Internatsschüler in das Seminar von San Miguel ein. Sein Theologiestudium nahm er 1937 am jesuitischen Priesterseminar in San Salvador auf. In diesem Jahr verstarb sein Vater. Er beendete das Studium auf Weisung seines Bischofs an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo er 1941 das Lizentiat der Theologie cum laude erwarb und am 4. April 1942 das Sakrament der Priesterweihe empfing.

In den folgenden Jahren arbeitete er als Pfarrer und Redakteur kirchlicher Zeitschriften in San Miguel. Er wurde weit über die Stadt hinaus ein gefragter Prediger. Ende der 1960er Jahre hatten praktisch alle Laienbewegungen seine Pfarrei als ihren Mittelpunkt. Umstritten war seine Arbeit in erster Linie unter Freimaurern und Protestanten.

Am 25. April 1970 ernannte ihn Papst Paul VI. zum Titularbischof von Tambeae und Weihbischof in der Erzdiözese San Salvador. Dort leitete er eine konservative Zeitung.

Am 3. Februar 1977 folgte die Ernennung zum Erzbischof von San Salvador in der Nachfolge von Luis Chávez y González. Romero galt bei seiner Ernennung als einer der Wunschkandidaten der Konservativen und Oligarchen. Im Klerus hingegen, der seinen Nachfolger Rivera y Damas vorgezogen hätte, war seine Ernennung umstritten.

Seiner Ernennung ging ein heftiger innenpolitischer Konflikt über eine Agrarreform voraus. Eine vom Parlament einberufene Kommission hatte einige Reformvorschläge zur Umverteilung der in einer Oligarchie organisierten Landwirtschaft erarbeitet und wurde daher per Dekret durch General Mario Molina aufgelöst. In Folge der Ernennung gab es mehrere Übergriffe auf Priester. Einige wurden, teils unter Foltereinwirkung des Landes verwiesen. Es gab Angriffe auf geistliche Druckereien und Häuser. Am 20. Februar fand eine umstrittene Wahl statt; aufgrund von Repressionen an den Wahlurnen drohte ein Generalstreik.

Auch kirchenpolitisch waren die Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils, die auch durch die 2. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Medellín bestätigten Richtlinien ein Spannungsfeld. Demzufolge versteht sich die „Kirche als ein Volk Gottes und identifiziert sich mit den Leiden und Hoffnungen des Volkes, insbesondere der Unterdrückten.“ (..) „Aus diesem Grund ist es der Kirche auch bestimmt, sich als subversive Institution gegen eine Sozialordnung zu wenden, die auf Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Unterdrückung gründet.“[1] Die Bischöfe in El Salvador waren in der Frage, inwiefern sie diese Befreiungstheologischen Paradigmen in ihre Hirtenpraxis übernehmen sollten, gespalten in einerseits das Lager um Romero und Rivera und das Lager um Walter Antonio Alvarez und Pedro Arnoldo Aparicio andererseits.

Die Repressalien gegen den Klerus nahmen nicht ab. Als ein Schlüsselerlebnis beschreibt Romero die Erschießung eines befreundeten Priesters, Pater Rutilo Grandes, bei einer Messfeier. In der Folge verweigerte er seine Teilnahme an offiziellen Veranstaltungen; Insbesondere sein Fernbleiben von der Amtseinführung Carlos Humberto Romeros wurde ihm von den Oligarchen übel genommen. Stattdessen verlas er zeitgleich seinen zweiten Hirtenbrief, wo er unter anderem ein „erwachendes Selbstverständnis des Volkes als Glaubensgemeinschaft und Lebensgemeinschaft, die dazu aufgerufen ist, ihre eigene Geschichte in einem Prozess der Erlösung zu akzeptieren, der mit ihrer eigenen Befreiung beginnen soll“, feststellte. Rivera y Damas, damals Bischof von Santiago de María, half, die Schrift zu verbreiten. Dieser Schritt trug wesentlich zu seiner Akzeptanz unter den Klerikern bei.

Unterdessen nahmen die staatlichen Repressionen stetig zu und konzentrierten sich zusehends auf den ländlichen Raum und Interessenvertretungen von Campesinos. Laut Angaben des Erzbistums gab es bis Ende des Jahres 1978 etwa 1063 politische Häftlinge, 147 Morde der Sicherheitskräfte und 23 „Desaparecidos“. In einer Homilie vom 30. April prangerte Romero die Versäumnisse und Käuflichkeit des Obersten Gerichtshofs bei der Verfolgung der Straftaten an.

Eine Junta Revolucionaria de Gobierno junger Offiziere riss die Gewalt an sich. Der Streich war von langer Hand geplant. Im Vorfeld wurde Romeros Position zu einem Streich von vielen Seiten aus durchleuchtet; Interessanterweise auch von US-Amerikanischen Diplomaten. Die Junta berief eine Hand voll ziviler Mitglieder in Regierungsämter, die Romeros Vertrauen genossen. Das war einer der wesentlichen Gründe, warum er den Wechsel zwar kritisch, jedoch in erster Linie zur Besonnenheit und Geduld mahnend begleitete. Eine Haltung, bei der ihm nicht alle Organisationen folgten. Er verlor beträchtlich an Glaubwürdigkeit, als sich herausstellen sollte, dass die Junta die fortbestehende Gewalt Sicherheitskräfte nicht würde kontrollieren können. Diese Krise gipfelte in einer feindlichen Besetzung der Kirchengebäude durch die Ligas Populares 28 de Febrero am 17. Dezember. (LP-28, anlässlich des Massakers des 28. Februars auf der Plaza de la Libertad gegründet) Gleichzeitig rissen rechte Offiziere wieder die Macht des Militärs an sich. Eine Bewegung um Oberst José Guillermo García erwirkte eine Umstrukturierung der Armee, was praktisch einem Gegenstreich noch vor der offiziellen Ernennung des Junta-Kabinetts gleichkam. Die zivilen Mitglieder versuchten mit einem Ultimatum an den hohen Gerichtshof, die Machtposition des Garcías zu brechen, waren aber erfolglos und trugen nach einem erfolglosen Vermittlungsversuch Romeros zurück.

Während in der Folge die Christdemokraten versuchten, patente Persönlichkeiten zu einer Regierungsbildung zu bewegen, schlossen sich die drei größten linken Bewegungen am 11. Januar zusammen; (FAPU, BPR und LP28) Weitere folgten ihnen. Am 22. Januar kam es zu einem Massenaufstand (Das Datum sollte der Opfer des Bauernaufstandes 1932 gedenken) in der Hauptstadt, der von Scharfschützen niedergeschossen wurde. Romero verließ El Salvador, um am 30. Januar in Rom beim Papst vorzusprechen und anschließend am 2. Februar die Ehren doktorwürde der Université catholique de Louvain in Belgien anzunehmen.

Die Lage in El Salvador fand er nach seiner Rückkehr praktisch unverändert wieder vor. Sein neues Projekt war es, die Absicht der Vereinigten Staaten von Amerika, dem Land erneut militärische Hilfe zu gewähren, zu torpedieren. Dazu schrieb er im Einvernehmen mit seiner Gemeinde einen entsprechenden Brief an Präsident Jimmy Carter. Das Vatikanische Staatssekretariat zeigte sich sehr beunruhigt wegen des Vorgangs. Am 14. März überreichte der neue US-Botschafter El Salvadors, Robert E. White, eine für Romero positive Antwort von Staatssekretär Cyrus Vance.

Romeros Predigten wurden schon länger landesweit und darüber hinaus vom Rundfunk übertragen; Als rechtsextreme Gruppen die kirchliche Rundfunkstation zerbombte, trug das zu seiner weiteren Verbreitung durch andere lateinamerikanische Radiostationen bei. Erstmals erwähnte er im Februar Todesdrohungen gegen seine Person, von denen er mehr und weniger ernstzunehmende seit seiner Ernennung erhalten hatte, in seinen Predigten. Miguel d'Escoto Brockmann, damals Außenminister Nicaraguas und auch Priester, bot ihm in seinem Land, das gerade selbst eine Militärdiktatur erfolgreich gestürzt hatte, Asyl an. Romero lehnte ab; Er könne sein Volk nicht alleinlassen und füge sich dem Risiko des Augenblicks.[

Bei seinen Mördern wurden Unterlagen und ein Notizbuch gefunden, in denen Todeslisten und Preislisten für Morde standen: für den Mord an einem Bauern erhielten Todesschützen der Todesschwadronen 5.000 Colón, für einen Professor oder Intellektuellen 10.000 Colón und für den Mord an einem Priester 25.000 Colón.

Die Todesschwadronen sollten eine Revolution durch die Ausschaltung der geistigen Elite und möglicher Führungspersönlichkeiten verhindern (siehe Schmutziger Krieg). Da die Anführer meist aus der Mittelschicht kamen, die breite Masse aber Campesinos, also Bauern waren, sollte dadurch die Spitze des Widerstandes gebrochen werden. Diese Taktik wurde unter anderem auch von Militärberatern aus den USA vorgeschlagen und im Bürgerkrieg mitgeplant. So wurden von Hubschraubern aus über San Salvador Zettel mit dem Slogan „Sei ein Patriot – Töte einen Priester“ abgeworfen

Der deutschstämmige Brasilianer, **KARDINAL ALOISO**

LORSCHIEDER, war lange Jahre Vorsitzender der CNBB (Brasilianische Bischofskonferenz) und des CELAM (lateinamerikanische Bischofskonferenz).



Aloísio Leo Arlindo Kardinal Lorscheider OFM (* 8. Oktober 1924 in Estrela, Brasilien; † 23. Dezember 2007 in Porto Alegre) war zuletzt Erzbischof von Aparecida.

Aloísio Lorscheider, Sohn der deutschen Einwanderer Joseph und Veronica Lorscheider, trat mit neun Jahren in das Seminar der Franziskaner von Taquari ein und erhielt dort seine Schulbildung. Anschließend wechselte er nach Divinópolis, wo er Philosophie und Katholische Theologie studierte. Am 1. Dezember 1942 wurde er als Novize der Franziskaner aufgenommen, am 22. August 1946 legte er den Feierlichen Profess ab. Am 22. August 1948 empfing er das Sakrament der Priesterweihe.

Lorscheider unterrichtete anschließend zwei Jahre lang Mathematik, Deutsch und Latein am Seminar von Taquiri, ehe ihn sein Vorgesetzter nach Rom an die Päpstliche Universität Antonianum (Pontificio Ateneo Antonianum) entsandte, wo er 1952 zum Doktor der Katholischen Theologie promoviert wurde. Nach seiner Rückkehr nach Brasilien lehrte Lorscheider bis 1958 am Seminar der Franziskaner in Divinópolis und veröffentlichte zahlreiche Essays und Fachaufsätze. Von 1958 bis 1962 war er dann Dozent an der Päpstlichen Universität Antonianum in Rom. In dieser Zeit übernahm er auch die Betreuung mehrerer katholischer Jugendverbände.

1962 wurde er von Papst Johannes XXIII. zum Bischof des Bistums Santo Ângelo im südlichsten brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul ernannt. Am 3. Februar 1962 empfing er durch Alfredo Vicente Kardinal Scherer sowie die Mitkonsekratoren Bischof Benedito Zorzi und Bischof Luiz Felipe de Nadal die Bischofsweihe. 1973 wurde er von Papst Paul VI. zum Erzbischof des Bistums Fortaleza ernannt.

Lorscheider nahm als Konzilsvater am II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) teil und setzte entscheidende Maßstäbe bei den darauf folgenden lateinamerikanischen Bischofsgeneralversammlungen von Medellin und Puebla. Von 1973 bis 1995 war er Erzbischof von Fortaleza im armen Nordosten Brasiliens. Eine für ihn schwere Zeit, in der er klare Stellung bezog in Menschenrechtsfragen und sozialen Konflikten. Er wurde zum unerschrockenen Anwalt für die Rechte von Minderheiten und aus der Gesellschaft Ausgegrenzten, wie etwa für lokale Indianergruppen, Gefangene und Obdachlose. Sein ganzer Respekt und sein persönliches Interesse galten der Theologie der Befreiung. So reiste er beispielsweise zusammen mit seinem bekannten Franziskanischen Mitbruder, Kardinal Paulo Evaristo Arns aus Sao Paulo, 1987 nach Rom, um den damals zum Schweigen verurteilten Befreiungstheologen Leonardo Boff vor der Glaubenskongregation im Vatikan (Kardinal Josef Ratzinger) zu verteidigen.

Papst Paul VI. nahm ihn 1976 in das Kardinalskollegium auf. Lorscheider wurde bekannt für sein großes pastorales Engagement und seine hohe theologische Bildung, mit der er großes

Ansehen innerhalb der brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) erlangte, die er schließlich von 1971 bis 1979 leitete. Von 1973 bis 1979 war er darüber hinaus Präsident der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz CELAM sowie 1975/75 Präsident von Caritas International.

Im Alter von 70 Jahren wurde er 1995 zum Erzbischof des Erzbistums Aparecida im Bundesstaat São Paulo bestellt, dem bedeutendsten Wallfahrtsort Brasiliens. 2004 wurde seinem Rücktrittsgesuch durch Papst Johannes Paul II. stattgegeben.

Am 23. Dezember 2007 verstarb er nach schwerer Krankheit in Porto Alegre.

Sein Cousin war José Ivo Lorscheiter (1927–2007), Bischof von Santa Maria von 1974 bis 2004. Auch Ivo Lorscheiter war jahrelang Generalsekretär und Vorsitzender der Brasilianischen Bischofskonferenz gewesen.

Für **BISCHOF ADRIANO HIPOLITO** war eines der wichtigsten Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils der biblische Gedanke des wandernden Gottesvolkes und innerhalb dieses Gottesvolkes die Kollegialität der Bischöfe mit dem Bischof von Rom, dem Papst.

Die Biographie ist im Original zu lesen bei

<http://www.konzilsvaeter.de/coaching/koerpersprache/index.html>



BISCHOF SAMUEL RUIZ

"Wichtiger als der rechte Glaube, die rechte Lehre in unserer Kirche, sind das rechte Tun, das rechte Handeln".

(von Chiapas, Mexico)

Samuel Ruiz García wurde 1924 im mexikanischen Bundesstaat Guanajuato geboren. 1949 empfing er nach Beendigung seiner theologischen Studien in Rom an der päpstlichen Universität Gregoriana die Priesterweihe.



1960 wurde Samuel Ruiz Garcia Bischof der im Indio-Gebiet gelegenen süd-mexikanischen Diözese San Cristobal de Las Casas.

40 Jahre lang setzte er sich für die Rechte der indigenen Ureinwohner Mexikos ein. Damit zog er sich den Zorn und Hass der Großgrundbesitzer zu, die ihn den „roten Bischof“ oder „Vaterlandsverräter“ nannten.

Neben den Vorwürfen der Kirche, innerhalb der Befreiungstheologie den Glauben zu verfälschen, gab es verschiedene Attentate auf ihn. Dennoch blieb er bis ins Jahr 2000 Bischof ohne von dem Ziel abzulassen, den Unterdrückten zu helfen. Samuel Ruiz García ist ein scharfer Kritiker des Neoliberalismus und der Lage der Menschenrechte in Mexiko.

BISCHOF JOSÉ MARIA PIRES kehrt nach dem Konzil nach Brasilien zurück mit der klaren Vorstellung von Kirche als "Volk Gottes". "Kirche", so sagt er, "war fortan für mich nicht mehr die Hierarchie, sondern das ganze Gottesvolk".

José Maria Pires (* 15. März 1919 in Córregos, Brasilien) ist emeritierter Erzbischof von Paraíba.



Er wurde am 20. Dezember 1941 zum Priester geweiht und am 25. Mai 1957 zum Bischof in Araçuaí ernannt. Der Erzbischof von Diamantina, José Newton de Almeida Baptista, weihte ihn am 22. September desselben Jahres zum Bischof; Mitkonsekratoren waren José André Coimbra, Bischof von Patos de Minas, und João de Souza Lima, Bischof von Nazaré. Am 2. Dezember 1965 wurde er von Paul VI. zum Erzbischof der Diözese Paraíba ernannt.

Am 29. November 1995 nahm Papst Johannes Paul II. seinen altersbedingten Rücktritt an. Als einer der wenigen Afrikastämmigen Bischöfe mit dunkler Hautfarbe setzt er sich in der brasilianischen Kirche hauptsächlich ein für die Rechte - gegen jegliche Diskriminierung - der Schwarzen ein. Er kommt zu Wort in dem Film "Verzeiht uns unsere Träume".

FRANZ KÖNIG war der letzte vom Konzilspapst Johannes XXIII noch ernannte Kardinal.

Das Gedankengut des II. Vatikanischen Konzils blieb für ihn zeitlebens die Grundlage seines Denkens und Handelns.

Franz König stammte aus einer Bauernfamilie im niederösterreichischen Rabenstein an der Pielach, seine Mutter war Maria König und sein Stiefvater Johann Kaiser. Er besuchte das Stiftsgymnasium Melk, studierte in Wien, dann in Rom, wo er Doktor der Philosophie wurde. Am 27. Oktober 1933 wurde er in Rom zum Priester geweiht.



Von 1934 bis 1937 war er in seiner Heimatdiözese als Kaplan in Altpölla, Neuhofen an der Ybbs, St. Valentin und Scheibbs in der praktischen Seelsorge an der Basis tätig. In dieser Zeit vollendete er auch seine theologischen Studien und promovierte 1936 Doktor der Theologie. In der Nazi-Zeit war er Domkurator in Sankt Pölten, 1945 Religionsprofessor in Krems. 1948 erfolgte die Berufung als außerordentlicher Professor für Moraltheologie nach Salzburg. Während seiner Zeit in Salzburg unterrichtete König am erzbischöflichen Privatgymnasium Borromäum Englisch.

Am 3. Juli 1952 ernannte Papst Pius XII. König zum Titularbischof von Livias und zum Koadjutorbischof in St. Pölten. Im September 1953 wurde von Franz König, damals Familienreferent der Bischofskonferenz, auf seine Initiative hin und unter seiner Schirmherrschaft der Katholische Familienverband Österreichs (KFÖ) gegründet.

1956 wurde König schließlich von Pius XII. als Nachfolger von Theodor Innitzer statt des Wiener Koadjutorerzbischofs Franz Jachym zum Erzbischof von Wien berufen. Er leitete die Diözese fast drei Jahrzehnte, vom 17. Juni 1956 bis zum 16. September 1985. Am 15. Dezember 1958 nahm ihn Papst Johannes XXIII. als Kardinalpriester mit der Titelkirche Sant'Eusebio in das Kardinalskollegium auf.

Am 21. Februar 1959 wurde König von Papst Johannes XXIII. per Dekret zum ersten Militärvikar (Vicarius castrensis) der Zweiten Republik bestellt. Ein besonderes Anliegen war König die seelsorgerische Betreuung des Heeresspitals in Stammersdorf bei Wien. Weiters bemühte sich König um ein Zusammenwirken der katholischen und evangelischen Christen beim Militärgottesdienst. 1968 ersuchte König Papst Paul VI. ihn aufgrund arbeitsmäßiger Überlastung von seinem Amt zu entheben und trat 1969 von seinem Amt zurück.

Am 13. Februar 1960 wurde König auf der Fahrt nach Zagreb in einen schweren Verkehrsunfall verwickelt. Im Krankenhaus sah er dies als Zeichen, eine Kontaktaufnahme mit den Ostkirchen anzustreben. Infolge wurde er einer der bedeutendsten Wegbereiter der Ökumene vor allem auch mit der Orthodoxie.

Von 1962 bis 1965 nahm er am Zweiten Vatikanischen Konzil teil. In dessen Folge führte er von 1965 bis 1981 den Vorsitz des päpstlichen Sekretariates für die Nichtglaubenden.

Weil er in Österreich auch maßgeblich zur Aussöhnung zwischen Sozialdemokratie und Kirche beitrug, wurde er zuweilen „der rote Kardinal“ genannt. Bereits 1968 wurde König zum Ehrenbürger von Wien ernannt; er wurde auch mit zahlreichen Ehrendoktorwürden ausgezeichnet.

Papst Johannes Paul I. soll nach seiner Wahl zum Papst 1978 zu König gesagt haben: „Eigentlich müssten jetzt Sie an meiner Position sein.“ Der Kardinal hat selbst in einem Fernsehinterview bestätigt, dass er kurz darauf dazu beigetragen hat, dass 1978 der ihm gut bekannte Krakauer Kardinal Woityla zum Papst gewählt wurde.

Als Präsident der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi rief König im Mai 1988 in Kevelaer dazu auf, die Initiativen des damaligen Sowjetpräsidenten Gorbatschow durchaus ernst zu nehmen.

Bis zu seinem 80. Lebensjahr leitete König die Erzdiözese Wien. Danach weihte er selbst am 14. September 1986 den Benediktiner Hans Hermann Groër als seinen Nachfolger zum Erzbischof von Wien. Er musste jedoch miterleben, wie dieser in einen ganz Österreich erschütternden Strudel von Vorwürfen des Kindesmissbrauchs geriet. 1995 wurde Groër vom derzeitigen Erzbischof von Wien, dem Dominikaner und Dogmatikprofessor Christoph Schönborn, abgelöst, den König selber noch am 27. Dezember 1970 in Wien zum Priester geweiht hatte.

Kardinal König war berühmt für seine Reden, u. a. beim Lichtermeer am 23. Jänner 1993 und jährlich in der Ruprechtskirche im Gedenken an die Reichspogromnacht. 1998 hielt König die Eröffnungsrede bei den Salzburger Festspielen mit dem Titel Europa braucht ein neues geistiges Antlitz. Franz König war Mitglied der katholischen Studentenverbindung K.Ö.St.V. Rudolfina Wien im ÖCV.

Seit der Vollendung seines 80. Lebensjahres war Franz König nicht mehr berechtigt, aktiv am Konklave teilzunehmen. Trotzdem stand er international in hohem Ansehen. Am 13. Februar 2002 konnte er sein Goldenes Bischofsjubiläum feiern.

Am 13. März 2004 starb Franz König gegen 3 Uhr morgens. Er war zum Zeitpunkt seines Todes nach dem Italiener Corrado Bafile (100), dem ehemaligen Nuntius in Deutschland, der zweitälteste Kardinal. Gleichzeitig war er der letzte noch lebende von Papst Johannes XXIII. kreierte Kardinal. Bei seinem Begräbnis im Wiener Stephansdom am 27. März 2004 waren 13 Kardinäle und 60 Bischöfe anwesend, den Feierlichkeiten stand Kardinal Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., vor. Kardinal Christoph Schönborn predigte, Bundespräsident Thomas Klestil, Bischof Herwig Sturm, Metropolit Michael Staikos hielten Ansprachen, ein Ensemble der Wiener Philharmoniker spielte.

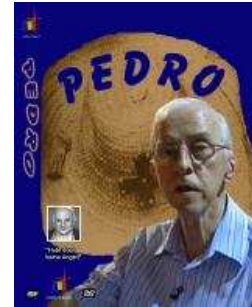
Seit dem Jahr 2005 wird in Gedenken an den Kardinal von der Erzdiözese Salzburg alle zwei Jahre der Kardinal-König-Kunstpreis verliehen. Der Kardinal-König-Platz in Wien-Hietzing wurde ihm zu Ehren benannt.

PEDRO CASALDALIGA

stellt Bedingungen zu seiner Bischofsernennung:

- er fragt Priester, Ordensleute und Volk, ob sie ihn als Bischof wollen.
- er akzeptiert als Mitra nur den Strohhut der Kleinbauern und als Ring und Hirtenstab Symbole der indigenen Bevölkerung seiner künftigen Diözese: den schwarzen Ring aus der Tucum-Palme und ein Ruder der Tapirapé-Indianer.

Pedro Casaldáliga (*16.2.1928 in Balsareny in Katalonien, Spanien) war Bischof der Prälatur São Félix do Araguaia (Brasilien) von 1971 bis 2005. Er ist ebenfalls ein Dichter und Autor zahlreicher Veröffentlichungen, Verteidiger der Menschenrechte.



Mitglied des Ordens der Claretiner. 31. Mai 1952 Priesterweihe in Barcelona. 1952–1958 Religionslehrer in Sabadell, 1961–1963 Studienpräfekt in Barbastro, 1963–1967 Leiter der Zeitschrift „Iris de Paz“ in Madrid. 1968 Ausreise nach Brasilien, 1971 bis zu seiner Emeritierung 2005 erster Bischof der neuen Territorialprälatur São Félix.

Casaldáligas wichtigste Leistung ist der Aufbau und die Leitung seiner Prälatur. Angesichts großer sozialer Ungerechtigkeit, Armut, Hunger und Gewalt verteidigte er immer die Menschenrechte, besonders die der Armen. Darüber hinaus ist er ein wichtiger Vertreter der Theologie der Befreiung in Lateinamerika. Er unterstützte die kirchlichen Basisbewegungen in Nicaragua und ganz Mittelamerika in der Zeit der nicaraguanischen Revolution und der darauf folgenden schweren innerkirchlichen Auseinandersetzungen. Diese Parteinahme und sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit trugen ihm Konflikte mit einigen Behörden im Vatikan ein. Casaldáliga wurde von den örtlichen Machthabern, Großgrundbesitzern, Politikern und Militärs angefeindet und mehrfach mit dem Tod bedroht. Pedro Casaldáliga ist einer der bekanntesten politischen und religiösen Dichter Lateinamerikas. Seine Gedichte in portugiesischer, spanischer und katalanischer Sprache haben weltweite Verbreitung und zahllose Übersetzungen gefunden.

BISCHOF ANTÔNIO FRAGOSO war zeitlebens ein Hirte unter dem sehr armen Volk in den Trockengebieten des Nordosten Brasiliens. Er erzählt über den Katakombenpakt, den er auch am 16. Nov. 1965 in Rom mit unterzeichnete, über die Kirche der Armen und eine arme Kirche und sagt uns, wie beim Konzil über den priesterlichen Zölibat gedacht wurde.

Antonio Fragoso (1920 - 2006) war der erste Bischof von Crateus in Ceará.



Der **Benediktinermönch BISCHOF CLEMENTE ISNARD:**

Teilnahme am Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzil

Mitglied des nationalen Rates zur Durchführung der Liturgiekonstitution des Konzil (1964-1969)

Vizepräsident der CNBB (Brasilianische Bischofskonferenz) 1979-1982

Vorsteher des Liturgieausschusses des CELAM (Lateinamerika). Bischofskonferenz) 1979-1982

2. Vizepräsident des CELAM (1983-1987)

Mitglied der Kongregation für den Göttlichen Kult (Rom, Vatikan)

Mitglied der 1. Bischofssynode 1967

Teilnehmer der lateinamerikanischen Bischofsgeneralversammlungen in Puebla (1979) und San-



to Domingo (1992)

Der emeritierte 90 jährige **brasilianische Bischof Clemente Isnard**, hat eine klare Botschaft an alle, die weiterhin an die Kirche glauben- und in ihr leben möchten.

Clemente José Carlos de Gouvea Isnard OSB

Geboren in Rio de Janeiro am 8.7.1917 Seine Eltern: Ernesto Isnard und Zulmira de Gouvêa Isnard

Clemente José Carlos de Gouvea Isnard wurde am 19. Dezember 1942 zum Priester der Benediktiner geweiht. Er wurde am 23. April 1960 zum Bischof von Nova Friburgo ernannt. Der Apostolische Nuntius in Brasilien Armando Lombardi weihte ihn am 25. Juli desselben Jahres zum Bischof; Mitkonsekratoren waren Bernard Denis Stewart, Bischof von Olinda und Recife, und Daniel Tavares Baeta Neves, Bischof von Januária.

Am 17. Juli 1992 nahm Papst Johannes Paul II. seinen altersbedingten Rücktritt an.

Bischof Dom Clemente Isnard, OSB, Sohn von Ernesto Isnard und Zulmira Gouvêa Isnard, wurde am 8. Juli 1917 geboren. Sein Taufname: José Carlos. Er verlebte eine privilegierte Kindheit, indem er alle Studien durch Privatlehrer im eigenen Elternhaus erhielt, bis er im März 1931 auf die rechtswissenschaftliche Fakultät von Rio de Janeiro ging.

1932 trat er auch in das katholische Institut für höhere Studien ein, welches vom Kardinal Sebastião Leme und von Alceu Amoroso Lima gegründet worden war. 1935 beendete er die rechtswissenschaftlichen Studien mit dem Bakkalaureat in Rechts- und Sozialwissenschaft. Er trat in das Benediktinerkloster in Rio de Janeiro ein. Am 11. Juli 1940 folgten die ewigen Gelübde und am 19. Dezember 1942 die Priesterweihe. Er wurde 1960 zum ersten Bischof von Nova Friburgo ernannt. Von 1944 bis 1960 predigte er viele Exerzitien und Kurse für die katholische Frauenbewegung und für Ordensgemeinschaften. Am 7. August 1960 begann er als Bischof von Nova Friburgo und blieb dort bis zum Jahr 1994. Er nahm als Konzilsvater beim Zweiten ökumenischen Vatikanischen Konzil in Rom teil. 1963 wurde er zum Vorsitzenden der Liturgiekommission bei der CNBB gewählt und blieb es fast 20 Jahre. Auch wurde er Vize-Präsident der CNBB und des CELAM. 1964 dann seine Ernennung durch Paul VI als Mitglied des Rates zur Durchführung der Liturgiekonstitution und danach der Kongregation für den Göttlichen Kult. Als er die Altersgrenze erreicht hatte, trat er zurück und wurde 1994 Generalvikar der (Nachbar-) Diözese Duque de Caxias. 1998 trat er auch davon zurück.

Am 8. Juli 2007 vollendete er sein 90stes Lebensjahr.

WALDYR CALHEIROS, Konzilsvater und emeritierter Bischof von Volta Redonda bei Rio de Janeiro.

Pater BERNHARD HÄRING (1912 – 1998), ein angesehener und weltbekannter Theologe, der von vielen Bischöfen und Päpsten seiner Zeit konsultiert wurde. Er legt kirchliche Mechanismen offen, die bisher tabu waren. Er gehörte dem Redemptoristenorden an und war Konzilstheologe.

Bernhard Häring (* 10. November 1912 in Böttingen bei Spaichingen; † 3. Juli 1998 in Gars am Inn) war katholischer Moraltheologe und gehörte dem Redemptoristenorden an.



Bernhard Häring war von 1951 bis 1987 Professor für Moraltheologie an der Theologischen Hochschule der Redemptoristen Accademia Alfonsiana in Rom. Auf dem Zweiten Vatikanischen

Konzil war er theologischer Berater.

Er verfasste zahlreiche Werke zur Moraltheologie und zu Zeitfragen und wurde weltweit bekannt durch seine zwei Standardwerke der Moraltheologie "Das Gesetz Christi" (1954) und "Frei in Christus" (1979-1981). In seinen letzten Lebensjahren hatte er mit Lehrbeanstandungsverfahren durch die Glaubenskongregation in Rom zu kämpfen.

PATER WOLFGANG SEIBEL SJ, Jesuitenpater, geb. 1928, war Berichterstatter während des II. Vatikanischen Konzils und danach Chefredakteur der in München erscheinenden Zeitschrift "Stimmen der Zeit". Er wird nicht müde, in unzähligen **Vorträgen über das Konzil** bis heute seine Zuhörer zu begeistern.

Einen Vortrag zum Thema Konzil finden Sie unter.

<http://www.konzilsvaeter.de/ii-vatikanisches-konzil/wolfgang-seibel-sj/index.html#2646849f740a26703>

BISCHOF LUIZ FLAVIO CAPPIO, Brasilien, versuchte durch Hungerstreik, ein gigantisches Fehlprojekt (Umleitung des zweitgrößten Flusses Rio Sao Francisco zugunsten der großen Agrarkonzerne, gegen die arme Bevölkerung) zu verhindern. Man holte ihn wieder aus dem Koma. Inzwischen glaubt Bischof Cappio, dass er sich besser als Lebender für die Rechte der Armen einsetzt.

Luís Flavio Cappio OFM (* 4. Oktober 1946 in Guaratinguetá, São Paulo, Brasilien) ist Bischof der Diözese Barra. Er wurde als Umweltaktivist bekannt.



Luís Flavio Cappio wurde am 4. Oktober 1946 in Guratinguetá (São Paulo) am Tag des Heiligen Franziskus geboren. Von seinen 61 Jahren hat er mindestens 40 am Ufer des Rio São Francisco verbracht.

Noch in jungen Jahren, nach Abschluss seines Theologie- und Wirtschafts-Studiums, verließ er seine wohlhabende Familie und trat der Ordensgemeinschaft der Franziskaner bei. Die Priesterweihe empfing er am 19. Dezember 1971. Bis 1974 wirkte er in der Arbeiter-Seelsorge in São Paulo, bis er in die semiaride Region des Bundesstaates Bahia aufbrach. Damals reiste er lediglich mit der Kleidung, die er am Leib trug, in die Armenregion des Nordostens ab.

1997 wurde er von Papst Johannes Paul II. zum Bischof des Bistums Barra ernannt, eines Bistums in einer sehr armen Gegend am Mittellauf des Rio São Francisco in Nordost-Brasilien. Die Bischofsweihe spendete ihm am 6. Juli 1997 der Erzbischof von Aparecida, Aloísio Kardinal Lorscheider OFM; Mitkonsekratoren waren Paulo Evaristo Kardinal Arns OFM, Erzbischof von São Paulo, und sein Amtsvorgänger Itamar Navildo Vian OFM Cap, der neue Bischof von Feira de Santana.

Umweltengagement [Bearbeiten]

Bischof Cappio (Dom Frei Luis) wurde über die Grenzen Brasiliens bekannt, als er am 4. Oktober 1992 zusammen mit drei weiteren Aktivisten, dem Soziologen Adriano Martins, Schwester Conceição und dem Bauern Orlando de Araújo, über ein ganzes Jahr hinweg eine Wallfahrt von der Quelle bis zur Mündung des 2.700 km langen Rio São Francisco machte. Mit diesem symbolischen Akt wiesen die Wallfahrer die Öffentlichkeit auf die gravierenden Probleme des Flusstals und seiner Bevölkerung hin. In einem Gottesdienst an der Quelle zu Beginn der Pilgerreise zog Bischof Cappio folgendes Resümee: „Die verzweifelte Lage im São Francisco-Tal ist Teil einer globalen Krise. Sie macht uns bewusst, dass der blinde Fortschrittsglaube zur Unterentwicklung vieler Völker geführt hat und das Leben der ganzen Erde bedroht. Es liegt an uns,

weiter dem Weg des Todes zu folgen oder uns für das Leben einzusetzen.“

Die Situation des Flusses verschlimmerte sich jedoch weiter. Die Regierung Lula treibt seit 2005 ein Projekt zur Umleitung von Teilen des Flusswassers voran. Angesichts dessen sah Dom Luís Flávio in der Tradition des gewaltfreien Protestes von Mahatma Gandhi in einem Hungerstreik die letzte Chance des Widerstandes. Am 26. September 2005 begann er sein Fasten und Beten in Cabrobó, dem Ort, an dem die Wasserentnahme für den Nordkanal gebaut werden soll. Tausende Menschen kamen nach Cabrobó, um sich solidarisch zu zeigen, aus der ganzen Welt schickten die Menschen Briefe, um den Widerstand zu unterstützen.

Nach elf Tagen beendete er sein Fasten aufgrund des Versprechens des Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva, dass ein umfassender Dialogprozess mit der Bevölkerung über das Projekt der Umleitung durchgeführt werde und die Revitalisierung des Flusses Priorität habe. Dieses Abkommen wurde vom Präsidenten nicht eingehalten, was eine Reihe von Protesten und rechtlichen Einsprüchen gegen das Projekt auslöste. Stattdessen wurde das brasilianische Militär Ende Mai beauftragt, mit den Bauarbeiten zu beginnen. Es vergingen zwei Jahre vergeblicher Versuche von Organisationen der Zivilgesellschaft, einen demokratischen, transparenten und partizipativen Dialog über das Projekt zu erreichen. Nun entschloss sich Bischof Cappio erneut zu dem radikalen Schritt, seinen Hungerstreik als Zeichen des friedlichen Widerstands gegen die Zerstörung des Rio São Francisco fortzusetzen. Er nahm am Morgen des 27. November 2007 in der São-Francisco-Kapelle in der Gemeinde Sobradinho (Bahia) am Ufer des Sobradinho Stausees sein Fasten wieder auf, bis er es am 20. Dezember 2007 nach einem Schwächeanfall beenden musste; er hatte erfahren, dass die Regierung den Weiterbau des Flussprojektes entschieden hatte. In Sobradinho zeigt sich der gravierende Zustand des Rio São Francisco und seine fehlende Wasserkapazität besonders deutlich.

In Europa hat er zahlreiche Unterstützer, unter anderem die Missionszentrale der Franziskaner und die bischöfliche Werke Adveniat und MISEREOR.

ERWIN KRÄUTLER, wie viele seiner Bischofskollegen in Südamerika, verkörpert eine Kirche, deren Existenzberechtigung und Sendung darin besteht, "die Menschen von ihren Fesseln zu befreien, den Stimmlosen eine Stimme-, den Gefangenen die Freiheit zu geben."(Lk 4,18f)

Diese Kirche definierte ganz neu in den Nach-Konzils-Jahren "Missionierung" und "Evangelisierung", besonders der Armen und der Minderheiten, darunter die indigenen Völker.

ERWIN KRÄUTLER steht in dieser pastoralen Arbeit der Kirche an vorderster Front. Allzu oft hat er bewiesen, dass er es ernst meint mit dem Evangelium. "Sorgt euch nicht um euer Leben... Suchet vielmehr zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit..." (Mt.6)



Für seine Arbeit und seinen mutigen Lebenseinsatz erhält er 2010 den Alternativen Nobelpreis. In der Pressemitteilung der Stiftung Right Livelihood heißt es:

Die "Alternativen Nobelpreise" 2010 ehren die Macht des Wandels von unten.

Bischof ERWIN KRÄUTLER (Brasilien) wird geehrt " für ein Leben, den Rechten indigener Völker gewidmet, und für sein unermüdliches Engagement, den Urwald des Amazonas vor der Zerstörung zu bewahren".

Jakob von Uexküll, Gründer und Co-Chair der Right Livelihood Award Stiftung, bemerkt nach der Entscheidung der Jury: "Wahrer Wandel beginnt von unten: Mediziner, die nicht auf Politi-

ker warten, bevor sie handeln, um unnötiges Leiden im Nahen Osten zu beenden. Arme Dorfeinwohner, die sich selbst aus der Armut helfen; und Umweltbewegungen, die es ermöglichen, dass Opfer ökologischer Zerstörung sich wehren können. Diese Arbeit an der Basis kombiniert mit zielgerichteten Einsätzen - beispielsweise für die Bürgerrechte indigener Völker-, zeigt, weshalb die diesjährigen "Alternativen Nobelpreis" wieder einmal Vorbilder präsentieren, deren Arbeit und Engagement weltweit beispielhaft sind."

Erwin Kräutler (* 12. Juli 1939 in Koblach, Vorarlberg) ist römisch-katholischer Bischof und Prälät von Xingu, der größten Diözese Brasiliens.

Am 7. November 1980 wurde er von Papst Johannes Paul II. als Nachfolger seines Onkels Erich Kräutler zum Bischof des mit 350.000 km²; flächenmäßig größten brasilianischen Territorialprälaten Xingu ernannt. Die Bischofsweihe spendete ihm am 25. Januar 1981 Erzbischof Carmine Rocco, Apostolischer Nuntius in Brasilien; Mitkonsekratoren waren der Erzbischof von Belém do Pará, Alberto Gaudêncio Ramos, und sein Amtsvorgänger, Eurico Kräutler CPPS.

Von 1983 bis 1991 war Kräutler **Präsident des Indianermissionsrats** der Brasilianischen Bischofskonferenz (CIMI). 2006 wurde er erneut Präsident des CIMI, nachdem der amtierende Präsident Bischof Franco Masserdotti tödlich verunglückt war.

1983 wurde Kräutler wegen Teilnahme an einer Solidaritätsaktion mit Zuckerrohrpflanzern von der Militärpolizei festgenommen und verprügelt. Am 16. Oktober 1987 überlebte Kräutler einen Mordanschlag schwer verletzt, als ein Kleinlastwagen frontal in seinen PKW fuhr. Sein Mitfahrer wurde bei dem inszenierten Autounfall getötet. Die Täter und der Auftraggeber des Mordanschlages wurden verurteilt, der Auftraggeber jedoch nach einem zweiten Verfahren freigelassen.

1995 wurde Kräütlers Ordensbruder und Mitarbeiter Hubert Mattle am Bischofssitz Altamira ermordet.

Nach der Ermordung der Umweltaktivistin und Ordensschwester Dorothy Stang im Jahr 2005 wurde Erwin Kräutler wiederholt mit dem Tod bedroht, da er auch Hintermänner vor Gericht bringen wollte. Weitere Gründe für Morddrohungen sind sein Widerstand gegen das Staudammprojekt Belo Monte und seine Anzeigen gegen einflussreiche Personen in Altamira wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern und Kinderprostitution.

Kräutler gehört seit langem zu jenen Bischöfen Südamerikas, die die „Option für die Armen“ vertreten. Seine Überzeugung, dass eine Seelsorge unter den Indios, die der sozialen Unterschicht angehören, mit einer Bekämpfung der Armut einhergehen müsse, ist durch sein Wirken und das vieler anderer Priester seit einigen Jahrzehnten in der Bevölkerung Lateinamerikas und zunehmend auch für konservative Bischöfe unbestritten.

Vom 16. November bis 12. Dezember 1997 nahm Bischof Kräutler als einer der 15 von der Bischofskonferenz gewählten und vom Papst bestätigten Delegierten des Brasilianischen Episkopats im Vatikan an der Synode für Amerika teil und erhob seine Stimme im Namen der Völker Nordbrasilens für deren Rechte und gegen die skrupellose Plünderung und Ausbeutung Amazoniens. Er erreichte – im Namen der Bischofskonferenz – dass die Rechte der indigenen Völker Brasiliens nun gesetzlich geschützt sind.

Zitate und Gedanken Erwin Kräütlers:

* Wenn einer sagt, die Befreiungstheologie hat ausgedient, dann hat sein Christentum ausgedient. (

* Dass die Befreiungstheologie tot sei, ist ein kompletter Unsinn. Unter Befreiungstheologie ver-

stehe ich jene Theologie, die aus einem Gottesverständnis geboren worden ist. Es geht um jenen Gott, der gesagt hat, ich habe den Schrei meines Volkes gehört. Er sagt es zweimal. (Krätler im Gespräch mit Isabella Campbell-Wessig, Jakob Mitterhöfer und Rudolf Schermann (Kirche Intern Nr. 4 vom April 1999, Seite 14) [8]

* Wir müssen von unserem ethnozentrischen und eurozentrischen Denken und Handeln – auch in der Kirche gibt es ein kolonialistisches Gehabe – abkommen und die indianischen Kulturen achten und auf sie Rücksicht nehmen. Es geht nicht darum, diesen Menschen ein abendländisches Glaubenspaket zu übergeben, sondern zunächst einmal darum, in einem solidarischen Mit-Leben zu erfahren, wie sie denken, wie sie selbst sind" (aus Erwin Krätler, Kirche mit indianischem Antlitz - Eine Utopie?)

* In einer Welt der technologischen Modernisierung, der wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Integration, aber auch des Werteverfalles, des Ethikverlustes, der Eingriffe in Gottes Schöpfung sind wir mehr denn je auf eine hohe Warte gestellt und dürfen nicht ihrer Aufgabe entfliehen. (29. August 2004 bei der Entgegennahme des GLOBArt-Awards)

* Wir brauchen kein neues Menschenbild, vielmehr ist es notwendig, aus den Erfahrungen der Vergangenheit und neuen wissenschaftlichen und empirischen Erkenntnissen eine zeitgemäße Sicht zu gewinnen, die zulässt, alle Menschen der Erde als Teil einer gemeinsamen Menschheitsfamilie betrachten zu können. – Die viel zitierten „Hoffnungsträger für eine bessere Welt“ sind damit alle Menschen, die ihre Verantwortung in und gegenüber der Gesellschaft aktiv wahrnehmen (wichtig ist das praktische Handeln). Der interdisziplinäre Austausch von Kunst, Wissenschaft und Religion kann mithelfen, das eigene Menschbild zu finden. Dabei gilt es, darauf zu achten, die unveräußerliche Würde jedes einzelnen Menschen und die daraus resultierenden Rechte anzuerkennen. (29. August 2004 bei der Entgegennahme des GLOBArt-Awards)

* Es ist Auftrag der Kirche, noch mehr für eine weltumspannende Liebe zwischen Nationen und Völkern einzutreten und auch selbst konkrete Zeichen zu setzen. Es geht um die Gerechtigkeit, ohne die es nun einmal keinen dauerhaften Frieden geben wird. (Krätler im Gespräch mit Maja Schlatter (Aus: Kärntner Kirchenzeitung vom 8. März 1998) [9]

* Kirchen müssen sich mehr für Frieden engagieren [...] Für unsere Kirchen ist die Globalisierung eine Herausforderung. Die Universalität des Einsatzes unserer Kirchen ist die einzige Alternative zur ausgrenzenden Globalisierung. [...] Die so genannte „Umwelt“ sei keine anonyme Größe „sondern unsere Mitwelt.“ [...] In den Kirchen sei in dieser Richtung bisher viel zu wenig geschehen, kritisierte Krätler bei seinem Festvortrag im Rahmen der GlobArt-Academy und forderte eine „Globalisierung der Solidarität“

06.12.2010 Bischof Erwin Krätler erhält den Alternativen Nobelpreis in Stockholm.

LUIGI BETTAZZI, geb. 26. November 1923 in Treviso, Italien, ehemaliger Bischof von Ivrea, Norditalien, und Konzilsvater, Mitunterzeichner des Katakombenpaktes.

Luigi Bettazzi wurde am 4. August 1946 zum Priester geweiht.

Am 10. August 1963 ernannte ihn Papst Paul VI. zum Weihbischof im Erzbistum Bologna, verbunden mit dem Titularbistum *Thagaste*.

Die Bischofsweihe erfolgte am 4. Oktober 1963 durch den Hauptkonsekrator Kardinal-Erzbischof Giacomo Lercaro. Am 26. November 1966 wurde er zum Bischof von Ivrea ernannt. Am 20.

Februar 1999 nahm Papst Johannes Paul II. sein altersbedingtes

Rücktrittsgesuch an. Luigi Bettazzi ist einer der letzten noch lebenden Teilnehmer/Konzilsväter des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965).



LORIS FRANCESCO CAPOVILLA, geb. 14. Oktober 1915 in Pontelongo, Italien, Privatsekretär von Papst Johannes XXIII, bereits als dieser Patriarch von Venedig war, danach als Papst in Rom.

Die Priesterweihe empfing Capovilla am 23. Mai 1940. Johannes XXIII. ernannte ihn zu seinem Privatsekretär, als er noch Patriarch von Venedig war. Sein Nachfolger Paul VI. ernannte ihn am 26. Juni 1967 zum Bischof von Chieti und spendete ihm am 16. Juli desselben Jahres die Bischofsweihe; Mitkonsekratoren waren Augusto Gianfranceschi und Jacques-Paul Martin.

Paul VI. ernannte Capovilla am 25. September 1971 zum Titularerzbischof von Mesembria und zum Prälaten der Territorialprälatur Loreto sowie zum Päpstlichen Gesandten für das Heiligtum von Loreto. Am 10. Dezember 1988 nahm Papst Johannes Paul II. sein Rücktrittsgesuch an. Seitdem lebt Capovilla in Sotto il Monte Giovanni XXIII.



ARTURO PAOLI, geb. 30. November 1912 in Lucca, Priestergemeinschaft der kleinen Brüder des Charles de Foucauld. Die Hälfte seines 100 jährigen Lebens verbrachte Arturo Paoli in Armenvierteln Südamerikas, besonders Brasiliens. Er zählt zu den bekannten Theologen Südamerikas, die sich vor allem durch die Brasilianischen Bischöfe immer in ihren befreiungstheologischen Aktivitäten gestärkt wussten. Ausgezeichnet als 'Gerechter unter den Völkern' für seine Bemühungen zugunsten der verfolgten Juden während des Zweiten Weltkriegs.



Weiterführende Links:

<http://www.pro-konzil.de/>

<http://www.wir-sind.kirche.de/>

<http://www.wir-sind-kirche.at/>

<http://www.befreiungstheologie.net.tc/>

<http://www.ikvu.de/>

<http://www.kirche-und-dialog.de/>